

# Die Nördliche Kuppenrhön

## Sehenswerter Natur- und Kulturraum



# Inhalt

<b>Herzlich Willkommen</b> .....	<b>3</b>	<b>Dreienberg</b> .....	<b>20</b>
		Wandern mit Aussicht .....	20
<b>Friedewald</b> .....	<b>4</b>	<b>Landecker Berg</b> .....	<b>22</b>
Nadelöhr .....	6	Ruine Burg Landeck .....	23
Zollstock .....	6	Ransbacher Schutzhütte .....	23
Gißlingskirche .....	6	Wandervorschlag .....	23
Hammundeseiche .....	7		
<b>Hohenroda</b> .....	<b>8</b>	<b>Soisberg</b> .....	<b>24</b>
Geys-Schloss .....	8	<b>Schwärzelsberg</b> .....	<b>26</b>
Bauern-Barock-Kirche .....	9	Grasburg .....	27
Sonnenuhrgebäude .....	9	<b>Die Ulster</b> .....	<b>28</b>
Blaues Schloss .....	9	Ulster – die Herkunft des Namens .....	28
Schloss Hohenroda .....	10	Die Rhön – Versuch einer Namensdeutung .....	29
Soisbergturm .....	11		
Sage vom Steinernen Kreuz .....	11	<b>Grünes Band</b> .....	<b>30</b>
<b>Philippsthal</b> .....	<b>12</b>	<b>Museen und Heimatstuben</b> .....	<b>32</b>
Schloss .....	12	<b>Biosphärenreservat Rhön – was ist das?</b> .....	<b>34</b>
Schlosspark .....	12	<b>Aktiv in der Nördlichen Kuppenrhön</b> .....	<b>35</b>
Torbogenhaus .....	13		
Hugenottenhaus .....	14		
Tempelchen .....	15		
<b>Schenklengsfeld</b> .....	<b>16</b>		
Schenklengsfelder Linde .....	16		
Mauritiuskirche Schenklengsfeld .....	17		
Burgruine Landeck .....	18		
Bethaus Malkomes .....	19		
Wissenswertes .....	19		

Extratour Dreienberg – Premiumwanderweg

(Foto: Christian Kunert)



# Herzlich Willkommen

## am nördlichen Tor zum Biosphärenreservat Rhön

Die Nördliche Kuppenrhön beschreibt den nördlichsten Zipfel des UNESCO-Biosphärenreservats Rhön.

Die vier angrenzenden Gemeinden Hohenroda im Osten, Schenklengsfeld im Süden, Friedewald im Nordwesten und das nordöstlich gelegene Philippsthal gehören zum Landkreis Bad Hersfeld-Rotenburg. Philippsthal und Hohenroda grenzen direkt an den Thüringer Wartburgkreis an. Die Flüsse Werra und Ulster bilden dabei auf Teilstücken, abgelöst vom „Grünen Band“, den Grenzverlauf zu den Nachbarn nach Thüringen.

Neben den Aussichten auf die Höhen des Dreienberges, Landecker Berges, Soisberges, Schwärzelsberges, Langeberges und der Grasburg trifft das Auge früher oder später auch auf die „Weißen Berge“ – gewaltige Abraumhalden des Kalibergbaus, der auf hessischer wie auch auf Thüringer Seite seit Generationen für einen großen Teil der Bewohner arbeitgebend ist. In rund 700 m Tiefe erstrecken sich gewaltige Abbaufelder der bis zu 300 m mächtigen Schichten aus Stein- und Kalisalzen. Diese Salzflöze reichen weit ins Thüringer Gebiet und nach Süden bis Neuhoof bei Fulda. Neben Düngesalzen für die Landwirt-

schaft werden unter anderem auch medizinische Salzlösungen aus dem „Weißen Gold“ hergestellt.

Aber nicht nur unter der Erde birgt die Nördliche Kuppenrhön besondere Schätze, sondern auch auf ihren sanften Höhen und in den Tälern.

Durch die Erweiterung der Kernzonen des UNESCO-Biosphärenreservats Rhön konnten so in der Nördlichen Kuppenrhön auf dem Dreienberg und dem Landecker Berg weitere Flächen als Kernzonen ausgewiesen werden und als Refugien für verschiedene seltene Tier- und Pflanzenarten unter Schutz gestellt werden.

Beim Durchwandern der Nördlichen Kuppenrhön stößt man vielfach auf markante Felsformationen an den teils schrof abfallenden Hängen der Berge. Schon vor Jahrhunderten war man sich der strategischen Vorteile dieser Steilhänge bewusst und errichtete auf den Kuppen schwer einnehmbare Burganlagen. Geologisch betrachtet begründet sich das Erscheinungsbild der Berge darin, dass das einsickernde Niederschlagswasser durch Lösung Hohlräume in den rund 70 m mächtigen Kalksteinschichten schuf und es zu Einbrüchen

im Untergrund kam. Zudem bilden sich noch heute durch das kontinuierliche Abrutschen von Muschelkalkschollen an den Kanten der Bergplateaus Höhlen und Kleinsthöhlen. Diese stellen wichtige Winterquartiere für verschiedene Fledermausarten und Insekten dar.

Die Nördlichen Kuppenrhön-Gemeinden sind sich ihrer Naturschätze und Sehenswürdigkeiten bewusst und haben begonnen, die Naturräume und auch geschichtsträchtigen Orte in ihren Gemarkungen durch ein wohldurchdachtes Wander- und Radwegenetz für ihre interessierten Besucher aus nah und fern zu erschließen.

Auf den folgenden Seiten erfahren Sie Interessantes und Besuchenswertes aus der Nördlichen Kuppenrhön – vom nördlichen Tor ins UNESCO-Biosphärenreservat Rhön.

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch.  
Es lohnt sich.**





# Friedewald

## Am Fuße des Dreienbergs

Die Gemeinde besteht neben der Kerngemeinde aus den Ortsteilen Hillartshausen, Lautenhausen und Motzfeld. Die schriftliche Ersterwähnung des mit Marktrecht und Gerichtsbarkeit versehenen Amtes Friedewald fand 1392 und des Ortes Friedewald 1430 statt. Eine Abtsburg – vermutlich um die von Frankfurt nach Leipzig führende Handelsstraße „Kurze Hessen“ zu kontrollieren – stand hier schon vor 1302, die als hersfeldisches Lehen in diesem Jahr an die Landgrafschaft Hessen abgegeben wurde. 1472 wurde die Burg abgerissen und unter Landgraf Heinrich III. von dessen Hofbaumeister Hans Jakob von Ertlingen die Wasserburg geplant und gebaut. Von Ertlingen war auch für den Bau der größten hessischen Höhenburg Herzberg, des Schlosses in Marburg und der Burg Haunack zuständig. Am 05. Oktober 1551 wurde hier der Vertrag zwischen Frankreich und den schmalkaldischen Fürsten zur Befreiung des Landgrafen Philipp von Hessen aus kaiserlicher Gefangenschaft geschlossen. Die Burg wurde ab 1580 und die Vorburg um 1600 schlossartig ausgebaut. In der Mitte des Schlossplatzes findet sich ein imposanter barocker Dreischalenbrunnen, der noch heute in Betrieb ist und das Wappen der Gemeinde ziert. Das Schloss ist auch in unserer Zeit noch Mittelpunkt des Ortes und das Wahrzeichen der Gemeinde. Heute befindet sich das Rathaus, das Heimatmuseum und eine komfortable Hotelanlage in den historischen Sandsteinmauern. In allen Ortsteilen finden sich evangelische Kirchen. Kirchen oder besser ihre Ruinen finden sich auch in Wüstungen in den umliegenden Wäldern.



Wasserburg Friedewald  
(Foto: Dr. Arnulf Müller)





Wasserburg Friedewald  
(Foto: Christian Kunert)





## Nadelöhr

An der Straße nach Hönebach, auf der höchsten Stelle der alten Höhenstraße gelegen, befindet sich das „Nadelöhr“. In den aus drei behauenen Sandsteinen zusammengesetzten Bogen wurden in das südliche Giebfeld ein achteckiger Stern und die Initialen „MLZH“ (Moritz Landgraf zu Hessen) und in das nördliche Giebfeld „Nadelöhr 1561“ eingemeißelt. Im Friedewalder Salbuch wird das Nadelöhr als „Nollenöhr“ 1579 erstmals urkundlich erwähnt und in einer Quelle aus dem Jahre 1589 wird es noch als hohler Baum beschrieben. Reisende, die zum ersten Mal vorüberkamen, mussten – einem alten Händselbrauch folgend – durch den Baum kriechen, wobei die Mitreisenden mit Knütteln nachgeholfen haben. 1596 beschreibt Paul Hentzner das Nadelöhr als einen durchlöcherten Stein, den Landgraf Moritz anstelle eines hohlen Baumes errichtet habe.



Nadelöhr (Foto: Christian Kunert)

## Zollstock

Auch der „Zollstock“ liegt an der Straße nach Hönebach, ca. 7 km von Friedewald entfernt. Das steinerne Mal erinnert an die geschichtliche Bedeutung des Platzes als mittelalterliche Grenze zwischen Hessen, Thüringen und Grabfeld. Seit dem Jahr 1306 befand sich an dieser Stelle die hessische Zollstätte und Geleitsgrenze im Seulingswald.



Zollstock (Foto: Christian Kunert)

## Gißlingskirche

Von der Wüstung Gosselndorf ist zwischen Sorga bzw. Kathus und Friedewald südlich der Autobahn auf einer Waldwiese die Ruine der Gißlingskirche erhalten geblieben. Der fast quadratische Chorturm war, wie die Reste der Ansatzpunkte der Rippenbögen erkennen lassen, eingewölbt und durch den abgetragenen Kirchensaal zugänglich. Die Ortschaft wurde erstmals im Jahre 1183 als „die Mühle mit Zubehör zu Gozzelendorf“ urkundlich erwähnt.



Gißlingskirche  
(Foto: Christian Kunert)



## Hammundeseiche

Geht man vom Nadelöhr den Forstweg, die ehemalige „Flößholzstraße“, in südöstliche Richtung, so gelangt man nach ca. 600 m zur mittelalterlichen Wüstung „Hammundeseiche“.

Dicht neben einem aus Quadersteinen gefertigten Brunnen, der einen kleinen Weiher speist, steht die „Dicke Eiche“, die bereits in Johannes Mercators Karte von Niederhessen und Hersfeld aus dem Jahre 1592 als hervorragender Baum verzeichnet ist.

Bei Ausgrabungen fand man unweit der Eiche Grundmauern einer Kirche mit Apsis im Osten, einen Altarblock und Steinpflasterung sowie diverse Gräber, einen Backofen, einen Brennofen und Gebäudeteile. Ort und Kirche werden erstmals 1141 als „Hahmundeseich“ erwähnt, und eine Quelle aus dem Jahre 1312 belegt, dass das Dorf „Hamyndeych“ zu diesem Zeitpunkt bereits aufgegeben war.



Kirchengrundmauern und Brunnenreste  
(Foto: Christian Kunert)



Hammundeseiche  
(Foto: Christian Kunert)





# Hohenroda

## Schlösser, Hügelgräber, Pferde und die älteste osthessische Barockkirche

Hohenrodas Ortsteile Ausbach, Glaam, Mansbach, Oberbreitzbach, Ransbach und Soislieden bieten viele Sehenswürdigkeiten. Da wären das „Geyso-Schloss“, das „Blaue Schloss“ in Mansbach und das der Gemeinde namensgebende „Schloss Hohenroda“. Davon, dass die Gegend schon von jeher bewohnt war, zeugen die Reste von 20 Hügelgräbern – zum Teil unter Ackerland –, die noch als flache Hügel zu erkennen sind. Damit die Flächen geackert werden konnten, wurden früher ganze Wagenladungen (bei einem Hügelgrab

18 Wagen) Steine abgefahren und die Gräber weitgehend eingeebnet. Wissenschaftliche Ausgrabungen erfolgten 1887 und 1975. Scherben und Grabbeigaben ließen eine Datierung auf die Zeit von 1200 bis 1600 v. Chr. zu.

Früher war Mansbach auf den Gütern der Herren von Mansbach und von Geyso durch die Pferdezucht geprägt. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde hier der teuerste Hengst Deutschlands im Wert von 250.000 RM sowie bis zu 1.400 weitere Pferde gehalten. Die Gü-

ter hat man aufgelöst und die ehemaligen Pferdeställe wurden zu der Siedlung Siffig.

Spuren deutsch-deutscher Geschichte sind hier und da in der Gemarkung noch als überwucherte Reste der ehemaligen unüberwindlichen Grenzsperranlage zu entdecken. Die Bürger von Hohenroda waren besonders betroffen und sind erleichtert, dass die Zäune, LKW-Sperren, Warnanlagen, Beobachtungstürme und Erdbunker nun ihren Sinn verloren haben.



Geyso-Schloss

(Foto: Dr. Arnulf Müller)

### Geyso-Schloss

Das Geyso-Schloss in Mansbach befindet sich im Eigentum des Kulturvereins Sonnenzeit. Exklusive Übernachtungen im Schloss sind möglich. Bei dem Gebäude handelt es sich um einen stattlichen Rechteckbau mit hohen geschweiften Giebeln. An der Rückseite befindet sich ein achteckiger Treppenturm, und an seinem Renaissance-Portal sind

figürliche symbolische Plastiken zu sehen; daneben der Erkervorbau mit figürlichen und ornamentalen Reliefs. Einige bauliche Veränderungen erfolgten 1878. Der Kulturverein Sonnenzeit ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz im Ortsteil Mansbach der Gemeinde Hohenroda in der Hessischen Rhön. Er wurde gegründet, um den Ortskern von Mansbach kulturell zu beleben

und einen Platz der Gemeinsamkeit im historisch wertvollen Kulturdenkmal für alle Interessierten zugänglich zu machen. Die kulturelle Vernetzung aller Altersschichten unserer Gesellschaft sowie die Förderung von Kunst und Kultur in der Region sind die angestrebten Ziele. Das Geyso-Schloss soll mit seinen Nutzungsmöglichkeiten genau dafür Verwendung finden.



## Bauern-Barock-Kirchen

Außen eher schlicht gehalten, von einer übermannshohen Wehrmauer umgeben, zeigt sich die Ausbacher Kirche. Von innen beim Blick nach oben in das Holztonnengewölbe überraschend prächtig. Die gesamte Fläche zeigt einen gemalten offenen Sternenhimmel.

Die älteste osthessische Bauern-Barock-Kirche in Mansbach zeigt bereits von außen von ihre wechselhafte Geschichte. Gegründet im Mittelalter (ca. 12./13. Jh.) wurde sie während der Reformation und dann infolge des Dreißigjährigen Krieges erweitert und verändert. Heute erfreut sie mit einem spätgotischen Chorgewölbe, Kanzel und Emporen von 1682 und 29 Engeln auf der Holztonnendecke, die ihre Stimmen und Instrumente zum Gotteslob erheben.



Kirche Mansbach

(Foto: Christian Kunert)

## Sonnenuhrgebäude

(Foto: Christian Kunert)



## Sonnenuhrgebäude

Neben dem Geyso-Schloss steht das Sonnenuhrgebäude. Das Gebäude ist in Privatbesitz und kann von außen besichtigt werden.

Die von der Straße gut sichtbare gemalte Sonnenuhr an der südlichen Giebelwand des Steinbaus (erbaut 1569) mit den gekuppelten Rechteckfenstern ist sehr beeindruckend. Zu sehen sind auch noch Reste der im Torbereich über

einen Meter starken Umfassungsmauer mit fünf Löffel-Schießscharten. An der Ostseite (Straßenseite) befindet sich ein Wappenstein derer von Mansbach und von Boyneburg mit der Inschrift „EN von MANSBACH ANNA VON BOE“ und Jahreszahl 1561. Ein weiterer Stein befindet sich am Westportal mit Gewände aus Rundstab und Kehle mit der Inschrift „GOTT HILF MIR VND DIR K V M 1569 A V B“.

## Das „Blaue Schloss“ in Mansbach

(Foto: Christian Kunert)

## Blaues Schloss

Das Mansbacher Schloss wurde 1820 erbaut und wird heute als das „Blaue Schloss“ bezeichnet. Es ist nicht mehr im Besitz der Familie von Mansbach und wird seit 2006 anderweitig genutzt. Auffällig ist der mediterrane Anstrich, den das Schloss seit 2006 trägt – heute bietet das Gebäude Ferienwohnungen.







### Schloss Hohenroda

Zum Gut Hohenroda gehört das Schloss mit dem weiträumigen Park. Vom Gut Hohenroda ist der Name für die heutige Gemeinde abgeleitet. Interessant sind die ungesägten Fachwerkbalken des Gutes und Inspektionshauses.

Für die Einrichtung wurde seinerzeit extra ein russischer Architekt beauftragt.

Derzeit dient das Schloss noch als Sitz der Gemeindeverwaltung. Das unter Denkmalschutz stehende Gebäude wird zurzeit aufwendig und nach hohen ökologischen Standards renoviert und im Sommer 2019 als Gästehaus eröffnet.

Schloss Hohenroda

(Foto: Dr. Arnulf Müller)





### Der Soisbergturm

Über den Hof Grasgrube erreicht man Soislieden – den kleinsten und höchstgelegenen Ortsteil von Hohenroda – und den Soisberg – den höchsten Berg, einen Basaltkegel, der sich über das Kalkgestein gelagert hat. Hier befindet sich der Soisbergturm. Dieser lädt mit einer Höhe von 24,96 Metern die Besucher zum Aufstieg ein und bietet einen wunderschönen Ausblick. Bei schönem Wetter hat man einen weiten Blick bis zur Rhön und kann bei klarem Wetter sogar die Wasserkuppe sehen.



Soisbergturm

(Foto: Dr. Arnulf Müller)

### Ransbacher Kirche

(Foto: Dr. Arnulf Müller)



### Sage vom „Steinernen Kreuz“

Zwischen Philippsthal und Ransbach liegt das große Waldgebiet „Stöckig“. Dort steht ein altes steinernes Kreuz. Vor einigen Hundert Jahren, so erzählt eine Sage, war dort alles fruchtbares Ackerland, und auf der Ruppertshöhe, dem höchsten Punkt, lag das Dorf Ruppert, das im Dreißigjährigen Krieg zugrunde ging. Damals, als alle Männer in den Krieg gezogen waren, brachen

feindliche Truppen in das Dorf ein. Sie mordeten und brandschatzten und trieben alles Vieh fort. Die Frauen konnten ohne Pferde und Ochsen das Land nicht mehr bestellen und nutzten es notgedrungen als Schafsweide. Weil es kein Korn und Weizen mehr gab, kam es zu einer schlimmen Hungersnot, und Brot war ein selten gesehenes Gut. So kam es, dass zwei Schäfer um ein Stückchen Brot in argen Streit gerieten.

Mit erhobenen Schippen gingen sie wütend aufeinander los, und jeder traf den anderen so unglücklich, dass beide tot zu Boden gingen.

Zum Gedenken an diese furchtbare Zeit und grausige Tat hat man an der Stelle, wo sie geschah, das steinerne Kreuz errichtet.

Manche Leute wollen auf ihnen noch heute die beiden Schäfer mit ihren hoch geschwungenen Schippen erkennen.



# Philippsthal

## an der Werra, mit Landgrafen-Schloss, „Tempelchen“ und Blick auf das Salz

Die Gemeinde besteht aus den Ortsteilen Gethsemane, Harnrode, Heimboldshausen, Philippsthal, Röhrigshof und Unterneurode.

Gethsemane, der jüngste Ort der Gemeinde, wurde von zunächst im Jahre 1699 nach Heimboldshausen gekommenen Hugenotten mit Erlaubnis des paragierten Landgrafen Philipp von Hessen-Philippsthal in dessen Herrschaftsgebiet, der Vogtei Kreuzberg (Philippsthal), gegründet.

Die Kirche und der Friedhof dieser Gemeinde sind 1710 erstmals nachgewiesen. Der in Hilmes lebende evangelische Pfarrer Adam Mannel (1758–1834) war für den Ort zuständig und seine Tochter Friederike war durch den Vater mit den Hugenotten-Familien bekannt und gab die von ihnen erzählten Geschichten und Märchen an die Brüder Grimm weiter.

Nordansicht der Orangerie im Schlosspark  
(Foto: Christian Kunert)

### Schloss

Die barocke Residenz der Landgrafen von Hessen-Philippsthal wurde von Landgraf Philipp von Hessen-Philippsthal und seinem Sohn und Nachfolger Karl in den Jahren von 1685 bis 1735 auf der Basis des nach der Reformation aufgehobenen hersfeldischen Klosters Kreuzberg errichtet.

Heute präsentiert es sich als Handels- und Dienstleistungszentrum und ist mit seiner landgräflichen Bibliothek, mit gut erhaltener Stuckdecke, den Schlossräumen, die heute das Rathaus beherbergen, und dem repräsentativen Sitzungssaal, der auch gern als Trauzimmer genutzt wird. Das Schloss ist einen Besuch wert.

### Schlosspark

Der Schlosspark mit einer Fläche von etwa 50.000 m<sup>2</sup> zieht sich von Schloss und Kirche bis an die Werra herunter. Der Park ist fast vollständig von einer mannshohen Sandsteinmauer umgeben. Im oberen Teil, am Schloss, ist es ein Zier- und Nutzgarten im französischen Stil. Der untere Teil erinnert an einen englischen Landschaftsgarten und reicht von der 1731 erbauten Orangerie bis an die Werra.



Schloss Philippsthal (Foto: Dr. Arnulf Müller)







### **Torbogenhaus**

Das Torbogenhaus mit seinem Mansarddach wurde 1734 erbaut. Es war der repräsentative nach Osten gerichtete Haupteingang des Schlosses. Hier ging die verkehrsreiche Handelsstraße „Via Regia“ (Frankfurt – Leipzig) vorbei, die etwa 1,5 Kilometer flussaufwärts über die alte Werrabrücke bei Vacha führte.

**Ansicht Torbogenhaus vom Schlosshof**  
(Foto: Christian Kunert)





## Hugenottenhaus

In Gethsemane wurde der Nachbau eines einräumigen Hugenottenhauses inklusive Mobiliar, alten Dokumenten und menschengroßen Puppen in Originaltracht von 1700 errichtet.

Es ist die einzige Einrichtung dieser Art in Hessen.

Nachbau eines Hugenottenhauses um 1700  
(Foto: Christian Kunert)

Alte Werrabrücke zwischen Philipppsthal und Vacha (Foto: Dr. Arnulf Müller)

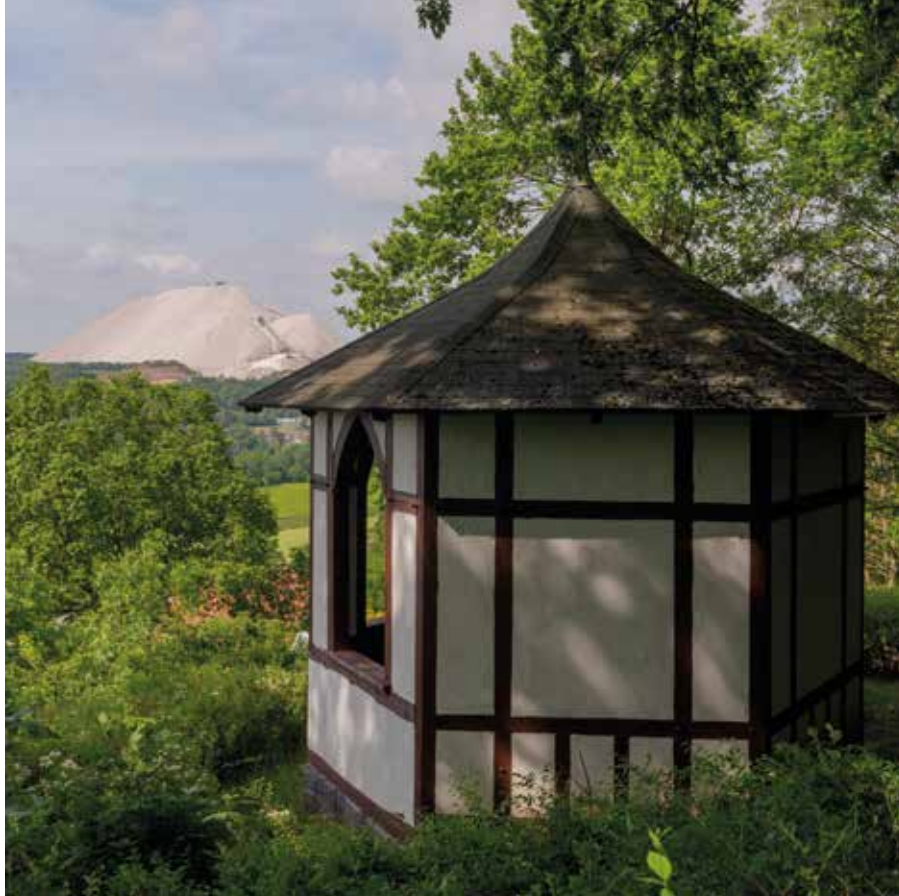




## Tempelchen

Das als Ausflugsziel 1911 erbaute Tempelchen ist heute ein beliebter Aussichtspunkt am Jakobsberg.

Für die Mühe des kurzen Aufstiegs wird man mit einem beeindruckenden Panoramablick entschädigt. Von dort aus hat der Besucher einen freien Blick auf den Ort Philippsthal, das Kaliwerk Hattorf und die thüringische Nachbarschaft.



Tempelchen mit „Weißem Berg“

(Foto: Christian Kunert)





# Schenklengsfeld

## und die wohl älteste Linde Deutschlands

---

### Die Schenklengsfelder Linde

---

Mitten in Schenklengsfeld trifft man auf eine imposante Erscheinung: eine uralte Linde; wahrscheinlich die älteste Linde Deutschlands. Ihr Alter wird auf etwa 1.200 Jahre geschätzt.

Zwischen den vier Stammteilen befindet sich eine Freifläche mit einem großen Stein in der Mitte. Dieser hat die Aufschrift „Gepflanzt im Jahre 760“. Diese

Zahl stimmt mit der Errichtung der Kapelle zu Ehren des Schutzheiligen von Schenklengsfeld, Ritter St. Georg, überein. Damit dürfte das Anpflanzen der Linde verbunden gewesen sein. Die Bepflanzung an sich wurde aber nicht beurkundet.

Die Linde diente im Mittelalter und zeitweise auch noch bis ins 19. Jahrhundert als Gerichtslinde. Die dort abgehaltenen Rügegerichte wurden von

der Gemeindevertretung abgehalten und dienten dazu, Feld- und Waldfrevler zu verurteilen.

Diese wurden unter der Linde an den Pranger gestellt, an dem sie eine oder mehrere Stunden, teilweise auch einen ganzen Tag verbringen mussten, je nachdem wie schwer ihr Vergehen war. Der Lindenast, begleitet von einem roten Tatzekreuz, ziert heute das Gemeindewappen der 14 Ortsteile.

Die Linde von Schenklengsfeld  
(Foto: Dr. Arnulf Müller)







Mauritiuskirche

(Foto: Dr. Arnulf Müller)

### Mauritiuskirche Schenklengsfeld

Die Kirche ist ein imposantes Bauwerk, das besonders reizvoll durch den Wechsel zwischen den aus Sandstein gehauenen Lisenen, den schmalen senkrechten Wandstreifen, an den Kanten und den großen verputzten Flächen wirkt. Die großen schlanken Fenster lockern die verputzten Flächen prächtig auf.

Der älteste Teil des Gotteshauses ist der rund 40 m hohe Turm aus dem Mittelalter, der ursprünglich als Wehrturm diente. Angebaut war eine kleine Kirche, denn schon 1141 ist eine Pfarrei in Schenklengsfeld belegt. 1736 bis 1740 wird das heutige Kirchenschiff vom hessischen Landbaumeister Erdinger errichtet. Die barocke Turmhaube wurde dann 1822 anstelle des maroden spitzen Turmhelms mit vier Ecktürmchen aufgesetzt.

In der Ostseite des Turmes befindet sich in etwa 15 m Höhe ein besonders zu erwähnender runder Stein. Er steht gegenüber dem übrigen Mauerwerk hervor. Der mündlichen Überlieferung nach soll er an eine während der Bauzeit eingetretene Teuerung erinnern. Deshalb versinnbildlicht er nur noch eine mögliche Größe eines Laibes Brot.



Historischer Friedhof in Schenklengsfeld

(Foto: Christian Kunert)



Historischer Weinberg Schenklengsfeld

(Foto: Christian Kunert)







Burgruine Landeck  
(Foto: Dr. Arnulf Müller)

### Burgruine Landeck

Auf dem südwestlichen Bergsporn des Landecker Berges nordöstlich von Oberlengsfeld stehen noch Reste der über 5 m hohen Ringmauern einer ehemaligen Burganlage des Klosters Hersfeld aus dem 11./12. Jh. Hier lebten die Herren von Lengsfeld und von Landeck, die der Region ihren Namen gaben. Im Bauernkrieg 1525 wurde die Burg stark zerstört, danach kaum noch genutzt und war schon zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges eine Ruine.

Das große rechteckige Burgareal, die mächtigen Außenmauern und die tiefen Gräben auf der Bergseite zeugen von einer wehrhaften Anlage, die wohl den Verbindungsweg vom Kloster Hersfeld in die thüringischen Besitzungen kontrollieren sollte. Und natürlich war die weithin sichtbare Burg auch ein Symbol der Macht des Hersfelder Abtes über Land, Dörfer und Untertanen im Gebiet zwischen Fulda und Werra.

Wasserturm in Wüstfeld  
(Foto: Christian Kunert)







### Bethaus Malkomes

Die Fachwerk-Kapelle mit einem ackteckigen Dachreiter wurde im Jahr 1734 in Malkomes erbaut. Sie ist das letzte erhaltene Bethaus von ursprünglich acht des Kirchspiels Schenkklengsfeld aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Aus unbekanntem Gründen wurde das Bethaus seit 1885 nicht mehr kirchlich genutzt. Dennoch wurde im Jahr 1888 eine neue Glocke angeschafft. Diese läutet heutzutage noch zu den Tageszeiten und zu Beerdigungen.

Das Bethaus wurde unter Beteiligung kompetenter Restauratoren komplett saniert. Im Innenraum wurden alte Malereien freigelegt und restauriert. Es kann seitdem für Hochzeiten, Taufen, Betstunden und für kleinere kulturelle Veranstaltungen genutzt werden.

Bethaus in Malkomes  
(Foto: Christian Kunert)



Der jüdische Friedhof von Schenkklengsfeld  
(Foto: Dr. Arnulf Müller)



### Wissenswertes

Die Gemeinde Schenkklengsfeld bietet mit ihren vorwiegend landwirtschaftlich geprägten Ortsteilen viele hübsche Blickwinkel auf stattliche Fachwerkhöfe, sehenswerte Kirchen als Dorfmittelpunkte mit teils imposanten Dorflinden. Im öffentlich zugänglichen Pfarrgarten in Hilmes findet sich ein alter Buchenhain mit einem alten Sandsteintisch – hier kann man verweilen und die Seele baumeln lassen. Auch Spuren der jüdi-

schen Bevölkerung finden sich in der Gemeinde, z. B. der jüdische Friedhof in Schenkklengsfeld und das Judaica-Museum.

Mittelalterliche Sühnekreuze in Konrode und Wippershain erzählen ebenso aus vergangenen Zeiten wie der Gedenkstein am Badborn, einer bereits 1455 erwähnten Heilquelle am Ortseingang von Schenkklengsfeld. Die Quelle machte Schenkklengsfeld seinerzeit über die Region hinaus als Kurbad bekannt.

Wer wissen möchte, warum die Schenkklengsfelder als „Strohhaischer“ verspottet wurden, sollte die lebensgroße Bronzefigur im Hydepark in Schenkklengsfeld besuchen und sich aufklären lassen. Wenn Sie gerne in die Ferne schauen, sollten Sie den Aussichtspunkt auf der Wippershainer Höhe besuchen. Von hier hat man bei gutem Wetter eine tolle Fernsicht vom Thüringer Wald über das Hessische Kegelspiel bis in die Rhön.



# Dreienberg

## Hotspot der Artenvielfalt

Markantester Berg der Kuppenrhön ist der Dreienberg. Ein Tafelberg, der überwiegend aus Kalksteinen des Unteren Muschelkalks besteht und sich aus dem umliegenden Sandsteinplateau heraushebt. Der Name des Berges leitet sich von den drei Gipfeln des Tafelbergs ab, dem hohen Hauptgipfel (525 m) im Norden, der Linsenkuppe (515 m) im Süden sowie der Friedwälder Kuppe (511 m) im Westen.

Auf Grund der vulkanischen Aktivitäten im gesamten Rhöngebiet vor rund 21 Millionen Jahren hat sich am Nordhang des Dreienbergs ein Schlot aus Basalt erhalten. Aufgelassene Steinbrüche zeugen von der spannenden Erdgeschichte des Berges.

Heute ist der Dreienberg die nördlichste Erhebung des Rhöngebirges und mit seinem 343 Hektar umfassenden Naturschutzgebiet ein Hotspot der Artenvielfalt im Biosphärenreservat Rhön. Von den 343 Hektar sind 245 Hektar als Kernzone geschützt. Es findet keinerlei wirtschaftliche Nutzung mehr statt – Natur- und Artenschutz genießen oberste Priorität. Die artenreichen Kalkbuchenwälder des Dreienbergs sollen sich hier zur Wildnis und zum Urwald entwickeln dürfen.

Eine außerordentliche Artenvielfalt weisen die Kalkmagerrasen und Kalkäcker an den Unterhängen des Berges auf. Durch die Wiederaufnahme der historischen Dreifelderwirtschaft durch örtliche Naturschützer konnten 80

Wildkräuterarten wie z. B. das Adonisröschen und der Ackerkohl erhalten bleiben. Die Kalkmagerrasen werden traditionell mit Schafherden gepflegt und können so ihren Artenreichtum bewahren. Einige Kalktuffquellen und kleinflächige Kalksümpfe stellen weitere bundesweit bedeutsame Lebensräume dar. Hier kommen u. a. die Torf-Segge und die Echte Sumpfwurze vor. Eine weitere Besonderheit ist die Dreygenbergspalte, eine Höhle im Muschelkalk, die von Fledermäusen als Winterquartier genutzt wird.

Insgesamt zählten Gutachter über 600 Gefäßpflanzen, darunter über 80 Rote-Liste-Arten sowie 20 verschiedene Orchideen. Bei den Tagfaltern konnten über 50 Arten, bei den Vögeln über 70 Arten nachgewiesen werden. Während die Natur des Dreienbergs seit vielen Jahren gut erforscht wird, liegt die Geschichte des Berges teilweise noch im Dunkeln. Am Osthang der Linsenkuppe stößt der Wanderer auf Reste der Burgruine Dreienburg, die im Volksmund auch „Alter Keller“ genannt oder als Dreygenburg beschrieben wird. Vermutet wird, dass die Burg von der Abtei Hersfeld als Schutzburg gegen die Hessen in Auftrag gegeben wurde. Die erste urkundliche Erwähnung ist datiert aus dem Jahre 1257 und 1641 wird sie zum letzten Mal erwähnt. Von dieser ehemaligen Höhen- und Spornburg sind heute nur noch Mauerreste und der Halsgraben zu erkennen.

Türkenbundlilie  
(Foto: Christian Kunert)

Dreienberg mit Friedewald  
(Foto: Dr. Arnulf Müller)

### Wandern mit Aussicht

Heute erschließt ein Premiumwanderweg, die Extratour Dreienberg, für Wanderer das große Naturschutzgebiet. Auf 8,3 Kilometern umrundet der Weg im Hangbereich den Berg. Er führt durch alte Buchenwälder und bietet immer wieder Ausblicke in die Kuppenrhön, ins Werratal, zu den Kalibergen und zum Seulingswald. Der Weg ermöglicht den Blick auf die Kalkmagerrasen und Kalkäcker und mit etwas Glück trifft der Wanderer auch auf eine Rhönschafherde. Bänke und Rastplätze laden zum Verweilen ein. Allerdings gibt es direkt am Weg keine Einkehrmöglichkeit. Wanderer sollten mindestens 2,5 Stunden für den Rundwanderweg einplanen.





Vierbeinige Landschaftspfleger  
im Einsatz

(Foto: Christian Kunert)

Helmknabenkraut

(Foto: Christian Kunert)







Blick vom Dreienberg hinüber zum Landecker Berg, rechts dahinter der Soisberg  
(Foto: Dr. Arnulf Müller)

# Landecker Berg

## Eines der bedeutendsten Schutzgebiete des Biosphärenreservats

Südlich des Dreienbergs erhebt sich aus der umliegenden, meist ackerbaulich genutzten Landschaft das Waldgebiet des Landecker Berges. Seine Flächen verteilen sich auf die Gemeinden Schenklengsfeld, Hohenroda und Friedewald. Wie der Dreienberg ist auch der Landecker ein Tafelberg aus Muschelkalk, 510 m ü. NN erreicht er an seiner höchsten Stelle. Nahezu der gesamte Berg mit rund 620 ha Fläche ist auf Grund seines Artenreichtums als EU-Natura-2000-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie) geschützt. Eine forstwirtschaftliche Nutzung findet aus naturschutzfachlichen Gründen heute nicht mehr statt.

Während die Berge der südlich angrenzenden Kuppenrhön ihren Ursprung vulkanischer Tätigkeit verdanken, ist der

Landecker ein Relikt einer Jahrtausenden andauernden Bodenerosion. Während das Umland bis auf den Buntsandstein abgetragen wurde, konnte sich der Landecker dank des harten Wellenkalks weitgehend den Abtragungsprozessen widersetzen. Vor ca. 21 Millionen Jahren kam es während des Miozäns durch die vulkanischen Aktivitäten in der Rhön zu einer Aufwölbung des Buntsandsteinssockels.

Aus Sicht des Naturschutzes gehört der Landecker zu den bedeutendsten Schutzgebieten des Biosphärenreservats Rhön. Das Gebiet weist eine Vielzahl seltener und schützenswerter Lebensräume auf, die Basis für eine hohe Artenvielfalt sind. Im Wald dominieren Waldmeister-Buchenwald und Orchideen-Kalk-Buchenwald. Im Gebiet

finden sich auch markante alte Eichen und Eiben. An den Hängen finden sich Kalk-Trockenrasen, Pfeifengraswiesen und magere Flachland-Mähwiesen. Rund 20 Orchideenarten wurden bislang kartiert. Bedeutsam sind auch die im Gebiet vorkommenden Kalktuffquellen und kalkreichen Niedermoore. Im Muschelkalk haben sich zwei touristisch nicht erschlossene Höhlen gebildet, die den charakteristischen Höhlentieren einen Lebensraum bieten und bedeutende Winterquartiere für Fledermäuse darstellen. Die Höhlen, aber auch die alten, laubholz- und totholzreichen Wälder werden z. B. von den Fledermausarten Großes Mausohr und Bechsteinfledermaus ganzjährig genutzt. Auch Franzenfledermaus und Braunes Langohr konnten nachgewiesen werden.

Blick in das „Hilmeser Loch“

(Foto: Christian Kunert)



Fossilfund vom Landecker Berg

(Foto: Christian Kunert)



Seidelbast

(Foto: Christian Kunert)







Ruine Burg Landeck

(Foto: Dr. Arnulf Müller)

### Ruine Burg Landeck

Auf der südwestlichsten Erhebung des Landecker Berges über Oberlengsfeld liegt die Burgruine Landeck.

Vermutlich wurde die Burg vom nahen Eselsbrunnen mit Wasser versorgt. Die Ruine ist von tiefen Gräben umgeben und zwei nach Norden vorgelagerte Wälle über das Plateau dienten wahrscheinlich ebenfalls zum Schutz der Burganlage.

Ein großer Schuttberg innerhalb der Anlage lässt auf den Standort des Palas schließen, unter dem man auch verschüttete Keller vermutet. Teile der umlaufenden Mauer sind über die Jahrhunderte an der Hangkante abgerutscht.

Aussicht von der Ransbacher Hütte nach Thüringen zum Oechsenberg, Dietrichsberg und Ulsterberg

(Foto: Dr. Arnulf Müller)



### Ransbacher Schutzhütte

Im südöstlichen Bereich liegt am Hang des Berges, am Hilmeser Graben, die Ransbacher Schutzhütte. Sie bietet einen schönen Panoramablick auf Ransbach und die thüringischen Rhönaufläuffer. Die in der Regel nicht bewirtschaftete Schutzhütte des Kultur- und Verkehrsvereins Ransbach bietet sich für eine Pause oder als Ausgangspunkt für eine Wanderung an. Am Tretbecken, unterhalb der Hütte gelegen, können auch die müden Füße erfrischt werden.

### Wandervorschlag

Als Startpunkt für eine aussichtsreiche Landecker Wanderung bietet sich z. B. der Sportplatz von Schenklengsfeld-Oberlengsfeld an. Auf dem Landecker Rundweg wird das Massiv des Berges im Uhrzeigersinn umrundet. Dabei bieten sich herrliche Ausblicke, z. B. auf beschauliche Dörfer wie Hilmes, Ausbach und Ransbach und die weißen Berge des Kalireviers. Der Weg steigt bis auf eine Höhe von 492 m an und geht dann wieder abwärts zum Quellgebiet oberhalb von Ausbach. Auch hier bietet der Weg viele Ausblicke. Steil geht ein Pfad auf dem Bergrücken hinauf zum Gipfelplateau. Schließlich führt der Pfad wieder hinunter Richtung Ransbach. Weiter verläuft der Weg am Waldrand um die südlichen Ausläufer und zurück zum Ausgangspunkt. Zum Ende hin ist nochmals ein Abzweig zur Ruine Burg Landeck möglich. Entlang des Weges gibt es keine Einkehrmöglichkeiten. Die Weglänge beträgt 14 km. Wanderer sollten etwa 4 Stunden veranschlagen.



Gelbe und weiße Buschwindrosen

(Foto: Christian Kunert)

### Wissenswertes

Über den Landecker Berg führt der Europawanderweg E 6, der von Finnland kommend bis in die Türkei führt. Abschnittsweise liegt er hier im Gebiet auf dem deutschen Fernwanderweg X 4, dem Frau-Holle-Pfad. Dieser führt von Bad Karlshafen bis nach Schenklengsfeld und folgt dabei in diesem Abschnitt teilweise auch dem Landecker Rundweg.



# Soisberg

## „König“ des Hessischen Kegelspiels

Ein Muss in der Kuppenrhön ist der markante Kegel des Soisbergs an der Grenze der Landkreise Hersfeld-Rotenburg und Fulda. Eingerahmt von den Ortschaften Wehrshausen, Mansbach und Ufhausen erhebt sich der 630 m hohe Vulkankegel aus dem Umland. Die Flanken bestehen aus Muschelkalk, was zu einer interessanten Flora führt. Vom Weiler Soislieden lässt sich der Berg über kurze, teilweise steile Pfade rasch besteigen. Belohnt wird der Besucher durch eine fantastische Rundumsicht vom 25 m hohen Aussichtsturm auf dem Gipfel. Über die Baumwipfel hinweg ermöglicht der Turm weite Ausblicke in die Rhön, zum Thüringer Wald, zum

Hohen Meißner, zum Knüll und zum Vogelsberg.

Entstanden ist der Soisberg und mit ihm die anderen Kegel des Hessischen Kegelspiels vor etwa 20 Millionen Jahren, als der Vulkanismus das Rhöngebirge schuf. Magma durchbrach die Buntsandstein- und Muschelkalkschichten. Durch Abtragungsprozesse über mehrere Millionen Jahre ist heute ein kegelförmiger Berg übriggeblieben, der im Gipfelbereich von Basalt, an den Hängen vom Muschelkalk geprägt wird. Ein von der Rotbuche dominierter Laubwald bedeckt den Berg, der auf Grund seiner Artenausstattung auch aus Sicht des Naturschutzes sehr wertvoll ist. Ins-

besondere im Frühjahr, bevor der Buchenwald sein dichtes Laubdach schließt, findet der Wanderer eine große Pflanzenvielfalt vor. Scharbockskraut, Schneeglöckchen, Waldmeister, Bärlauch, Lungenkraut, Lerchensporn, Aronstab, Goldnessel und viele andere zeigen den Frühling an. Im Sommer folgt dann noch die Türkenbundlilie. Der Soisberg ist als Landschaftsschutzgebiet und teilweise auch Fauna-Flora-Habitat-Gebiet im Rahmen des europäischen Schutzgebietsnetzes Natura 2000 geschützt. Gut zu ersteigen ist der „König“ des Hessischen Kegelspiels, wie der Soisberg auch genannt wird, ab dem Parkplatz am







Soisbergturm mit Wehrshausen,  
Schwärzelsberg, Landecker Berg  
und dem Dreienberg  
(Foto: Dr. Arnulf Müller)

winzigen Friedhof von Soislieden. Ein kurzer Rundweg von etwa 2,5 km führt über den Gipfel. Alternativ bietet sich auch eine Umrundung des Berges auf einer etwa 6 km langen Panoramarunde an. Vom Wanderparkplatz in Wehrshausen aus ist der Gipfel des Soisbergs nach knapp 2 km erreicht.

Um den Soisberg und den Soisbergturm kümmert sich die Bürgerinitiative Aussichtsturm Soisberg e. V. Diesem Verein ist es zu verdanken, dass es seit 2004 wieder einen Aussichtsturm gibt. Der Verein setzt sich am Berg für Naturschutz und Müllvermeidung ein. Die Infrastruktur wird vorbildlich gepflegt.

Ab Herbst 2019 lädt nördlich von Soislieden ein Sternenguckerplatz zum Verweilen ein.



Abertausende Märzenbecher  
blühen am Soisberg  
(Foto: Christian Kunert)

Blick über den Soisberg  
zum Hessischen Kegelspiel  
(Foto: Dr. Arnulf Müller)



# Schwärzelsberg – Langeberg – Grasburg

## Eines der größeren Naturschutzgebiete

Zwischen den Ortschaften Wehrshausen im Westen, Ransbach im Norden, Oberbreitzbach im Osten und Mansbach im Süden liegt ein lang gezogenes Naturschutzgebiet, das sich über drei plateauartige Bergkuppen hinzieht. Vom Schwärzelsberg über den Langeberg und die Grasburg erstreckt sich dieses eher unscheinbare Gebiet, das gleichwohl mit seinen 245 ha zu den größeren Schutzgebieten des Biosphärenreservats zählt. Als besonders wertvoll werden die Waldflächen an der Grasburg eingestuft, von denen 44 ha auch als Kernzone ausgewiesen sind und damit keiner wirtschaftlichen Nutzung mehr unterliegen. Geologisch handelt es sich um

Muschelkalk, der sowohl im Norden am Schwärzelsberg wie auch im Süden an der Grasburg Steilhänge und teilweise Felsklippen ausgebildet hat. Das „bananenförmige“ Schutzgebiet hat für den naturkundlich Interessierten einiges zu bieten. Großflächig ist die Hügelkette von Waldmeister-Buchenwald geprägt. Kleinräumig gibt es aber auch mediterran anmutende Halbtrockenrasen, artenreiche Mähwiesen, Orchideen-Kalk-Buchenwälder sowie Schlucht- und Hangwälder. Am südlichen Rand des Gebietes befinden sich in der Nähe von Mansbach noch mehrere Streuobstwiesen.

Zu den vorkommenden Arten zählen die Zauneidechse und der Neuntöter. Auch konnten zahlreiche Tagfalter wie der Große Perlmutterfalter, der Rotrand-Bär oder auch der Schlüsselblumen-Würfelfalter nachgewiesen werden. Neben der Hohen Silberdistel sind auch Orchideen wie das Waldvöglein und die Stendelwurz belegt. Verschollen ist dagegen das Vorkommen der seltenen Frauenschuhorchidee.

Über den Schwärzelsberg, den Langeberg  
bis zur Grasburg  
(Foto: Dr. Arnulf Müller)







Südlicher Bereich des Naturschutzgebietes –  
mit dem Soisberg im Hintergrund

(Foto: Dr. Arnulf Müller)



## Grasburg

Aus historischer Sicht ist die Grasburg wegen ihrer namensgebenden frühmittelalterlichen Befestigung von besonderem Interesse. Vermutlich im 8. Jahrhundert wurde der nach Norden, Osten und Süden steil abfallende Bergsporn nach Westen hin durch eine bogenförmig angelegte Verteidigungslinie geschützt. Eine 300 Meter lange Pfostenschlitzmauer aus Holz, Steinen und Erde war ausreichend, um das rund 2 ha große Burggelände zu sichern. Die wenigen, bei wissenschaftlichen Grabungen gemachten Funde lassen darauf schließen, dass die Anlage nicht dauerhaft besiedelt, sondern eher als eine Fliehburg im Zusammenhang mit den Sachseneinfällen zu betrachten ist. Der heute nur noch unscheinbare Erdwall befindet sich innerhalb der Kernzone westlich von Mansbach am Ende des nach Osten hin klippenartig abfallenden Muschelkalkplateaus. Das Gelände darf nur auf den Wegen betreten werden.



Trauermantel beim Sonnenbad

(Foto: Christian Kunert)



Waldmeister in voller Blüte

(Foto: Christian Kunert)



## Die Ulster – eine Lebensader der nördlichen Kuppenrhön

56 km schlängelt sich die vergleichsweise naturnahe Ulster von ihrer Quelle am Heidelberg in der Hochrhön nach Norden. Beim Kalibergwerk Hattorf zwischen Philippsthal und Heimboldshausen mündet sie in die Werra. Dem Ulstertal gab sie ihren Namen. In ihrem Verlauf wechselt die Ulster munter zwischen Hessen und Thüringen. Von der Quelle bis Tann-Günthers durchfließt sie hessisches Gebiet. Von Motzlar bis Wenigentaft ist sie thüringisch. Nördlich von Wenigentaft, im Bereich des Naturschutzgebietes Ulsterwiesen bei Mansbach, wird sie auf 1,5 km zum Grenzfluss. In diesem Bereich wurden zu Zeiten des Kalten Krieges seitens der DDR erhebliche Sicherungsmaßnahmen vollzogen. Von Pferdsdorf bis Unterbreitzbach befindet sich der Fluss wieder vollständig auf thüringischem Gebiet, bevor er kurz vor seiner Mündung in die Werra bei Philippsthal wieder auf hessischem Territorium verläuft. In ihrem Verlauf überwindet die Ulster einen Höhenunterschied von knapp 600 m, was ehemals dazu beitrug, dass sich zahlreiche Wassermühlen und kleine Wasserkraftwerke ansiedelten, die Kraft des Wassers über Jahrhunderte umweltfreundlich nutzen konnten. Die Ulster zählt zu den ökologisch wertvollsten Gewässern in Hessen und Thüringen

und ist eines der größten Fließgewässer im Biosphärenreservat Rhön. Sie hat eine gute Wasserqualität und einen weitgehend intakten Uferbewuchs. Vereinzelt sind Auwaldbereiche erhalten oder neu in der Entstehung. Bachforelle und Äsche sind typische Fischarten. Aber auch der seltene Schneiderfisch konnte wieder angesiedelt werden. In Seitenbächen der Ulster wurde der seltene Deutsche Edelkrebs wieder eingebracht. Leider sind aber weite Bereiche der Ulster durch den amerikanischen Signalkrebs, einen Überträger der sogenannten Krebspest, besiedelt. Da die Krebspest für die deutschen Krebsarten tödlich ist, steht dies einer Ausbreitung des geschützten und seltenen Deutschen Edelkrebses entgegen. Eisvogel, Wasserramsel und Gebirgsbachstelze lassen sich an der Ulster häufig beobachten. Auch der scheue Schwarzstorch nutzt die Ulster als Nahrungsbiotop. Seit einigen Jahren brüten dank Horstplattformen auch wieder Weißstörche im Ulstertal. Und während des Vogelzugs lassen sich ab und zu auch Fischadler beobachten. Neu angesiedelt hat sich der Biber, dessen Nagetätigkeit in Ufernähe insbesondere im Kuppenrhönbereich wahrgenommen werden kann. Vereinzelt gibt es bereits Hinweise auf eine Rückkehr des Fischotters.



Blick auf den „Ulstersack“  
(Foto: Dr. Arnulf Müller)

## Ulster – die Herkunft des Namens

Wie so oft verliert sich die Herkunft der Flussbezeichnung im Dunkel der Geschichte. Im Keltischen bedeutet Ulster „springendes Wasser“. Aber auch die Ableitung aus dem Germanischen ist

möglich. Wissenschaftler berufen sich auf eine Lautverschiebung von Hulstraffa – Hulstraha – Ulster. Übersetzt wurde dies mit „Gewässer an den Hülsensträuchern“.

Feuersalamander

(Foto: Christian Kunert)







## Die Rhön – Versuch einer Namensdeutung

---

Erstmalig schriftlich überliefert wurde der Name Rhön als Rone nemus (nemus für lat. „Hain“, „Wald“) im Jahr 1228. Unterschiedliche Deutungen gibt es bezüglich der Herkunft des heutigen Namens Rhön.

Eine keltische Herkunft kommt ebenso infrage wie ein germanischer Ursprung. Im Keltischen könnten die Wörter roino („Hügel“) sowie rinn oder rann („Berg“, „Vorberg“) namensgebend gewesen sein.

Im Germanischen ist bis heute das altnordische Wort hraun (in Island heute noch gebräuchlich und gesprochen wie Rhön) bekannt, welches so viel wie „steiniges Land“ oder „Geröllwüste“ bedeutet.



## Grünes Band – vom Grenzstreifen zur Biotopvernetzung

Bis 1989 zog sich, bedingt durch die Teilung Deutschlands, ein 1.393 km langer Todesstreifen quer durch Deutschland. Auf DDR-Seite wurde der Grenzstreifen überwiegend nicht genutzt. Zwar gab es Sperranlagen und die Flächen wurden in mehrjährigem Abstand offengehalten, gleichwohl konnte sich eine hohe Artenvielfalt entwickeln. Noch heute zeugen Beobachtungstürme, Kolonnenwege und Kfz-Sperrgraben vom einstigen menschenverachtenden Grenz-System. Durch die Ungestörtheit wurde der Grenzstreifen aber auch zu einem wichtigen Rückzugsgebiet für bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Nach der Wiedervereinigung erkannte man die große Bedeutung dieses 50 bis 200 Meter breiten Streifens als wichtige Struktur zur Biotopvernetzung. Seither setzen sich Naturschutzverbände wie der BUND für den nachhaltigen Schutz ein. Mit Erfolg, denn inzwischen sind von den bundesweit 17.712 ha Flächen des Grenzstreifens 29 % als Naturschutzgebiet und 64 % als EU-Schutzgebiete (Natura 2000) ausgewiesen.

### Rötliche Schuppenwurz

(Foto: Christian Kunert)



Nur 13 % gelten, z. B. durch Ackerland und Intensivgrünland, als beeinträchtigt oder zerstört.

Bislang wird als „Grünes Band“ in unserer Region meist ausschließlich der ehemalige Todesstreifen auf ehemaligem DDR-Gebiet verstanden. Inzwischen gibt es aber auch Überlegungen in Hessen, sich mit eigenen Flächen einzubringen. Ein wichtiger Impuls dafür war

die Ausweisung des ehemaligen Grenzstreifens und heutigen Grünen Bandes als „Nationales Naturmonument“ im Dezember 2018 durch den Freistaat Thüringen.

In der Kuppenrhön liegen die Kommunen Hohenroda, Heringen und Philippsthal unmittelbar an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze und am Grünen Band. Besonders denkwürdig ist dabei das Gebiet des sogenannten





„Ulstersacks“, das Naturschutzgebiet Ulsterwiesen bei Mansbach. Hier wurde ehemals eine hessische Auenwiese von rund 30 ha an der Ulster nahezu vollständig durch DDR-Gebiet umschlossen. Nur von Mansbach aus gab es eine schmale Zuwegung für die hessischen Landwirte in das Tal, welches einem Nadelöhr gleicht. Heute wird die Ulsterwiese durch extensive Nutzung gepflegt.

### Wer mehr wissen möchte:

Einen guten Einblick in die Geschichte der Grenzanlagen und des Kalten Krieges bietet die Gedenkstätte Point Alpha, Platz der Deutschen Einheit 1, 36419 Geisa.

Relikte deutsch-deutscher Geschichte im „Grünen Band“ – der vergessene Turm zwischen Glaam und Oberbreitzbach  
(Foto: Christian Kunert)





# Museen und Heimatstuben



## Grenzmuseum in Philippsthal

Das Grenzmuseum war bis zur Grenzöffnung 1989 eine Einrichtung des bundesdeutschen Grenzzolldienstes. Anhand von Filmen, eines Sandkastenmodells des Grenzabschnitts bei Philippsthal und von Exponaten (unter anderem ein selbstgebastelter Holzschuh, mit dem ein Flüchtling den engmaschigen Metallgitterzaun an der Grenze überwand) können sich die

Besucher über die Grenzanlagen, über geglückte und gescheiterte Fluchten und über das Leben auf der anderen Seite der Grenze informieren. Betreut wird die Einrichtung von der Arbeiterwohlfahrt. Diese bietet nach Vereinbarung einstündige Führungen durch das Haus an, einschließlich eines Films über die innerdeutsche Grenze, der vom damaligen Gesamtdeutschen Institut produziert wurde. Telefonische Voranmeldung unter 06620 1432.



## Hugenottenhaus Gethsemane

In Gethsemane steht als einzige Einrichtung dieser Art in ganz Hessen der Nachbau eines einräumigen Hugenottenhauses von 1700. Mobiliar, alte Dokumente und menschengroßen Puppen in Originalkleidung. Der Landgraf von Hessen-Philippsthal erlaubte um 1700 französischen Hugenotten protestantische Glaubensflüchtlinge die Gründung eines eigenen

Dorfes über dem Werratal. Zu den Kenntnissen und Fähigkeiten, die diese Asylanten mit in ihre neue Heimat genommen hatten, gehörten die Zucht von Seidenraupen an Maulbeerbäumen und die Seidenspinnerei. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Heimatvereins wurde 2015 ein Maulbeerbaum hinter dem Hugenottenhaus in Gethsemane gepflanzt. Telefonische Voranmeldung unter 06674 81 63



## Heimatmuseum Friedewald

Das neu gestaltete Heimatmuseum in Friedewald befindet sich im gleichen Gebäude wie die Gemeindeverwaltung. Die Ausstellung stellt in liebevoll eingerichteten Kojen verschiedene Handwerke mit den typischen Gerätschaften und Werkzeugen unserer Ahnen vor.

Des Weiteren werden an verschiedenen Stationen Sprichwörter erklärt.

Ein Rundgang durch die Ruine der Wasserburg rundet den Besuch im Museum ab.

Öffnungszeiten und detaillierte Informationen unter:

[www.museum-friedewald.de](http://www.museum-friedewald.de)



## Judaica-Museum Schenklengsfeld

vermittelt anhand der ausgestellten Exponate einen guten Einblick in das religiöse und alltägliche Leben einer jüdischen Landgemeinde in Osthessen. Besuchergruppen und Schulklassen können sich im Seminarraum mit Fachbibliothek zur Geschichte der

ehemaligen jüdischen Gemeinde von Schenklengsfeld informieren lassen oder selbst eigene Studien betreiben.

Auch Ortsrundgänge und ein Besuch des jüdischen Friedhofs sind auf Wunsch möglich.

Weitere Informationen unter Tel. 06629 7736



## Heimatstube

### Hohenroda

Das Geyso-Schloss in Mansbach beherbergt im Fachwerkanbau eine Heimatstube.

Der Fremdenverkehrsverein Mansbach-Soislieden e.V. hat die Sammlung eingerichtet und stellt sie der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Die Öffnungszeiten sind von Mai bis Oktober immer sonntags von 15 bis 17 Uhr und in der Zeit von November bis April nach telefonischer Voranmeldung unter 06676 421.



Zu empfehlen sind auch Besuche der liebevoll eingerichteten Heimatstuben in Ausbach und Ransbach.

### Heimatstube Ausbach

Telefonische Voranmeldung unter 06629 808586

### Heimatstube Ransbach

Telefonische Voranmeldung unter 0176 12347305

Museen und Heimatstuben  
(Fotos: Christian Kunert)

Heimatstube in Ransbach  
(Foto: Dr. Arnulf Müller)





# Biosphärenreservat Rhön – was ist das?

Die Rhön ist bereits seit 1991 von der UNESCO als Biosphärenreservat weltweit anerkannt. Über 600 Biosphärenreservate in 122 Staaten der Erde gibt es derzeit weltweit.

Zur Familie der Biosphärenreservate zählen z. B. auch die Serengeti, der Yellow Stone Nationalpark oder das deutsche Wattenmeer. Wir finden, es ist eine tolle Auszeichnung für die Rhön, Teil dieser Familie der bedeutendsten Natur- und Kulturlandschaften der Erde zu sein.

Biosphärenreservate sind Modellregionen. Mensch, Natur und Kultur sollen harmonisch zusammenwirken. Es geht um das große Ganze! Das Biosphärenreservat soll Wege aufzeigen, wie der Mensch die Landschaft und die Natur dauerhaft, ohne ihnen Schaden zuzufügen, nutzen kann.

„Schutz durch Nutzung“ ist, Rhönschaf sei Dank, ein schönes Beispiel. Rhönschafe pflegen in artgerechter Weidewirtschaft die Bergwiesen, Landwirtschaft, Tourismus und Gastronomie können davon profitieren. Ein Beispiel von vielen!

Das Biosphärenreservat soll und will Wege aufzeigen, wie sich Naturschutz, das Wirtschaften des Menschen und soziale Belange nachhaltig zukunftsweisend entwickeln lassen.

In der Rhön setzen die Akteure dabei auf konkrete Naturschutzmaßnahmen (wie den Quellenschutz), Regionalentwicklungsprojekte (z. B. Ausbau der Rad- und Wanderwege), Forschung und Monitoring (z. B. regelmäßige Erfassung der Pflanzen und Tiere der Kernzonen) und natürlich auf die Umweltbildung

(wie die Betreuung von Junior-Ranger-Gruppen). Bei all dem ist eine breite Einbindung der Bewohner und Bürger unabdingbar.

Weitere Informationen:

[www.biosphaerenreservat-rhoen.de](http://www.biosphaerenreservat-rhoen.de)





# Aktiv in der Nördlichen Kuppenrhön

## Wandern und Radtouren

Hier erhalten Sie ein paar Empfehlungen zum Wandern in der Kuppenrhön. Weitere Informationen finden Sie unter dem Thema „Aktiv erleben“ auf der Homepage

[www.kuppenrhoen.de](http://www.kuppenrhoen.de)

oder über den QR-Code



### Wandern

#### Extratour Dreienberg

Der Weg zum Panorama-Rundweg (P gekennzeichnet) in Friedewald führt vom Dorfplatz, Hauptstraße, Motzfelder Straße, Kupper Weg bis zur Informationstafel. Hier beginnt die etwa 2,5-stündige Wanderung rund um den 524 m hohen dreigipfeligen Dreienberg.  
**Schwierigkeit: mittel | Länge: 12 km**

#### Rundwanderung durch das Werratal

Die 5 km lange Rundwanderung entlang der Werra führt vom Parkplatz am Torbogenhaus in den herrlichen Schlosspark. Entlang der Sportplätze geht es am Mühlwiesenteich vorbei in Richtung Reithalle und weiter bis zur Landesgrenze. Von der steinernen „Brücke der Einheit“ erkennt man einen früheren Beobachtungsturm, von dem aus der Weg abseits der vielbefahrenen Straße an der Werra entlangführt.

**Schwierigkeit: leicht | Länge: 5 km**

#### Wanderweg „Wunderschönes Landecker Amt“

Ein „Permanenter Wanderweg“ mit dem Namen „Wunderschönes Landecker Amt“ ist durch zahlreiche Holzschilder mit den Buchstaben „PW“ gekennzeichnet. Aus diesem PW wurde schnell ein „Panorama -Wanderweg“, denn genau das ist er.

**Schwierigkeit: mittel | Länge: 15 km**

#### Wanderung auf dem Soisberg

Die Wanderung bietet auf 13 km unvergleichliche Blick in die Nördliche Kuppenrhön und bei guter Sicht bis zur Hohen Rhön. Besondere Dienste leistet der Aussichtsturm auf dem markanten Kegel des Soisbergs (626 m).

**Schwierigkeit: schwer | Länge: 13 km**

### Radtouren

Ein umfangreiches Radwegenetz und gute Anschlussmöglichkeiten stehen Ihnen zur Auswahl. Das wären:

- ♦ **Bahnradweg Hessen**
- ♦ **Werratal-Radweg**
- ♦ **Hessischer Radfernweg R7**
- ♦ **Kuppenrhön-Tour**
- ♦ **Solztalradweg**
- ♦ **Ulstertalradweg**
- ♦ **Rhönradweg**

### Reifenpanne?

In Schenkklengsfeld hilft Ihnen der Reparatur- und Ersatzteilservice der Zweiradhandlung Fey gerne weiter.

### E-Bike testen oder laden?

Sie sind ohne Fahrrad unterwegs oder möchten gerne einmal mit einem E-Bike fahren?

Über Göbel's Schlosshotel Prinz von Hessen können Sie sich E-Bikes leihen.

Ladestationen finden Sie am Rhönhof LebensArt in Hillartshausen und Göbel's Schlosshotel Prinz von Hessen in Friedewald.





Extratour Dreienberg – Premiumwanderweg

(Foto: Christian Kunert)

**Impressum:**

Eine Gemeinschaftsproduktion von:

TAG „Nördliche Kuppenrhön“,

Landkreis Hersfeld-Rotenburg,

Landkreis Fulda, Hessische Verwaltungsstelle  
Biosphärenreservat und Naturpark Hessische Rhön,  
Verein Natur- und Lebensraum Rhön e. V.  
Groenhoff-Haus, Wasserkuppe 8  
36129 Gersfeld (Rhön)  
Tel.: 0 66 54 – 96 12 – 0  
Fax: 0 66 54 – 96 12 – 20  
Mail: [info@br-rhoen.de](mailto:info@br-rhoen.de)  
Web: [www.biosphaerenreservat-rhoen.de](http://www.biosphaerenreservat-rhoen.de)

**Grafik/Layout:**

Werbeagentur ekwdesign, Bad Hersfeld

**Texte:**

Martin Kremer, Christian Kunert

**Druck:**

Druckerei Mack  
1. Auflage: 2019; 10.000 Exemplare

**Fotos & Abbildungen:**

Dr. Arnulf Müller (Fulda), Christian Kunert (Schenklengsfeld)

**Titelbild:**

Dreienberg über Hilmes (Foto Christian Kunert)